

# Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:  
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.  
An der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.  
Einzeln Nummer 10 Pfg.  
Erscheint Dienstag, Donnerstag und  
Sonntags Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigen-Preis:  
Die einseitige Zeile oder deren Raum  
15 Pfg. Reklamen die einseitige Zeile  
zeile oder deren Raum 30 Pfg.  
Bei umfangreichen Aufträgen u. Wiederholungen  
entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 29

Freitag, den 9. März 1917

16. Jahrgang

## Ämtlicher Teil.

### Preisverzeichnisse.

Die zum Ausbauge in den Geschäften, in denen Back- und Fleischwaren, Mehl, Butter, Schmalz, Speisefette, Eier, Quark, Käse, Milch, frisches oder getrocknetes Gemüse und Obst, Konserven aller Art, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Zucker oder Früchte und Fischwaren aller Art (auch Fischwürst) im Kleinhandel verkauft werden, bestimmten Preisverzeichnisse sind von den Geschäftsinhabern am 2. jeden Monats im hiesigen Gemeindeamt (Rathszimmer) unaufgefordert zur Abstempelung vorzulegen.

Die im Laufe eines Monats abzuändernden Preisverzeichnisse sind von den Geschäftsinhabern sofort zur Abstempelung vorzulegen.

Zumiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark und im Unermögensfalle mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft. Auf die Bekanntmachung des Königlichen Ministeriums wird verwiesen.

Ottendorf-Okrilla, am 6. März 1917.

Der Gemeindevorstand.

### Bezugscheine.

Es wird hiermit verfügt, daß jeder Antragsberechtigte monatlich nur einen Antrag auf Ausstellung von Bezugscheinen stellen kann, denn es ist bisher häufig vorgekommen, daß ein Antragberechtigter wöchentlich 5 bis 6 Anträge auf Ausstellung von je einem Bezugschein gestellt hat, was einen unnötigen Zeit- und Papieraufwand erfordert und die Behörden unnötigerweise belastet. Die Beantragung mehrerer Bezugscheine auf einmal ist zulässig. Ausnahmen werden nur in Trauerfällen gestattet.

Ottendorf-Okrilla, am 6. März 1917.

Der Gemeindevorstand.

### Neuestes vom Tage.

An der Scarpe, beiderseits der Ancre und Somme, in der Champagne und auf dem Oiseufer der Maas herrichte gestern rege Artillerietätigkeit, mehrfach kam es auch zu Beschießen von Aufklärungsabteilungen mit der Grabenbelegung. Abends griffen die Franzosen an der Nordfront von Verdun unsere neuen Stellungen am Gauriereswalde an, sie sind durch Feuer abgewiesen worden. Alares Wetter begünstigte die Flieger in Erfüllung ihrer Aufgaben. In zahlreichen Luftkämpfen sind fünfzehn feindliche Flugzeuge abgeschossen worden. Wir haben durch gegnerische Einwirkung ein Flugzeug verloren.

Auf dem rechten Somme-Ufer nahm am Dienstag gegen Abend der Artilleriekampf große Heftigkeit an. Nach Trommelfeuer schiffen die Engländer östlich von Douvaucens an. Ihr Angriff wurde abgewiesen, ein weiterer durch unser Vernichtungsfeuer vereitelt. An den übrigen Frontabschnitten herrschte bei Schneegewitter meist geringe Feuerbetätigkeit. Erstunber, die den Verlauf der französischen Stellung am Gauriereswalde gegenüber den von uns dort gewonnenen Stellungen feststellten, brachten dabei noch 15 Gefangene ein.

Ein Nachtangriff der Russen gegen unsere Stellungen südlich von Bizegony scheiterte. An den Dübungen des Relemer-Gebirges im Südtale der Waldsarpthen wurden mehrere russische Kompanien, die nach lebhaftem Feuer unsere Stellungen angriffen, zurückgewiesen.

Zwischen Oisee und Schwarzem Meer ist bei Nachlassen der Kälte in einzelnen Abschnitten das Feuer lebhafter geworden, die Tätigkeit der Infanterie blieb noch gering.

Aus Amsterdam wird berichtet: Der Direktor des Arsenal in Gherburg teilt in offiziell einem Pariser Blatte mit, daß im Beginn des verwichenen Unterseebootkrieges nur vier Dampfer mit Kriegsmaterial aus überseeischen Ländern französische Häfen erreicht hätten. Augenblicklich seien keine mit Bestimmung für Frankreich unterwegs.

Der Lyoner „Progres“ meldet, daß das deutsche „Korjarenschiff“, das im Atlantischen Ozean operiert, nicht die „Bineta“

sei, sondern ein Dampfer mit zwei Masten und 5000 Tonnen, mit vielen Kanonen besetzt und mit zwei Torpedorohren versehen. Er habe eine Geschwindigkeit von 18 Knoten.

Im Mittelmeer wurden verankert: Acht Dampfer, 7 Segler mit zusammen über 40000 Tonnen. Darunter am 19. Februar ein schwereladener Transportdampfer von etwa 8000 Tonnen bei Porto di Anzio, am 20. Februar der norwegische Dampfer Doravore, 2760 Tonnen, mit Stückgut von Genoa nach London, am 22. Februar vier italienische Segler mit Kohlen und Lebensmitteln nach Italien, am 24. Februar südlich von Aretia ein mit 15-Zentimeter-Geschütz bewaffneter, von Fischdampfern geführter Transportdampfer von etwa 6000 Tonnen und der griechische Dampfer Monis, 2918 Tonnen mit Baumwollsaat nach England, am 26. Februar der bewaffnete englische Dampfer Eian Farquhan, 5858 Tonnen, mit Baumwolle, Tee und Jute nach England, am 27. Februar der bewaffnete englische Dampfer Woodmore, 4071 Tonnen, mit gefrorenem Fleisch nach England. Ein Kapitän und zwei Maschinisten wurden gefangen genommen.

Neue Generale und neue Truppen! Oesterreich-Ungarn hat einen neuen Generalstabschef und seine Heere haben einen altprobieren Heerführer neugewonnen. Mögen nun die italienischen Befürchtungen einer neuen Angriffsstat berechtigt sein oder auch nur auf neuen Vermutungen beruhen, sicher ist, daß die neuen Männer auf ihrem Platze uns das Beste schaffen werden. Doch nicht nur neue Generale treten in Erscheinung, auch neue Truppen sehen wir heranrücken; veränderte doch dieser Tage der Kanzler, daß unsere Fronten wesentlich vergrößert worden seien. Aber wir denken auch an andere Truppen, solche, die wir selbst marschieren lassen können, ohne eine Generalabweisung erhalten zu haben, die Truppen für unsere neue Kriegsanleihe. Hier kann ein jeder seinen Mann sehen und ein jeder wird es doppelt willig tun, wenn er bedenkt, was uns an Erfolgen bisher beschieden war und was nicht möglich gewesen wäre, wenn sich nicht zu den glücklichen Kämpfen auf den Schlachtfeldern auch die heimischen Siege auf dem Geldmarkte gesellt hätten. Durch die glorieichen Taten unserer Soldaten war es

möglich, unser Land frei vom Feinde zu halten. Jede persönliche Unterstützung, die wir der Kriegsanleihe gewähren, erhöht diese Sicherheit, und wenn wir auch nach einem vollen Siege auf erhöhte Abgaben rechnen müssen, so verschwinden diese im Hinblick auf die ungeheuren Summen, die uns die Feinde aufbürden würden, wenn sie siegen. Entel und auch Urenkel würden unter den Lasten schmachten, die unsere Gegner einem unterlegenen deutschen Volke aufbürden möchten. Es gilt die Forderung jedes Einzelnen von uns! Jeder muß seine Pflicht tun! Jede Mark ist ein Baustein für unsere eiserne Mauer und auch diesmal muß es sich wieder zeigen, daß ebenfalls die kleinen Zeichner allesamt „ihre neuen Truppen marschieren lassen“. Ihre Beteiligung hat dem Ausland stets bewiesen, daß die Einigkeit des deutschen Volkes sich nicht nur auf Gefinnung, Abwehr und Tapferkeit beschränkt, sondern daß auch heute noch der Geist von 1813 lebt. Die neue Anleihe soll uns eine Verstärkung dieses Gefühls bringen. Wer könnte daran denken, hier absteits zu sehen?

### Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 8. März 1917.

Ein erfreuliches Ergebnis hat die am vergangenen Sonntag in unseren Ortschaften stattgefundene Sammlung für den Helmbank gebracht. Es wurden insgesamt 716 Mk 60 Pfg. gesammelt.

Bischofsweirda. Den 3000. Feldpostbrief, von denen fast jeder einen herzlichen Dankesgruß für gesandte Liebesgaben enthält, erhielt in diesen Tagen Fräulein Susanne Brehme in Bischofsweirda. Gewiß auch ein Gelohntum, das sich hier offenbart.

Ortrand. Die Diebstähle nehmen auch in hiesiger Gegend recht überhand. So wurden vor einigen Tagen bei den Häuslern Fallmann, Fuchs und George in Kleintmehlen bei Ortrand Kartoffeln aus den Mieten gestohlen. Bei letzterem auch eine Bierbedede. Die Spur führt nach Ortrand. Ferner wurde in der benachbarten Ortschaft Krausnitz bei dem Rittersgutbesitzer Theodor Thalmann ein Diebstahl verübt. Die Diebe haben außer barem Gelde auch verschiedene Lebensmittel mitgehen lassen. Die eingeleitete Untersuchung mit einem Polizeihund verlief ergebnislos.

Leipzig. Seit Sonntag steht Leipzig wieder im Zeichen der Messe, zum sechsten Male in der Zeit des großen Völkerringens. Freilich — weils ein Unterschied zwischen der ersten Kriegsmesse und der der diesmaligen Regimenterkäufer! Man kann jetzt kaum noch von einer Kriegsmesse sprechen, denn in ihrem äußeren Umfange ist ein Unterschied gegen die Friedensmesse kaum wahrzunehmen. Die Beschäftigung in den verschiedenen Messerbranchen ist eine solche, daß in den städtischen wie privaten Regimenterkäufern nur wenig Läden zu bemerken sind. Der Messerverkehr hat gleich zu Beginn sehr lebhaft eingesetzt, sodas mit einem guten Messergeschäfte gerechnet werden kann. Neben der deutschen und österreichischen Kundenschaft ist wieder eine stattliche Anzahl von Einkäufern aus den Neutralstaaten, insbesondere der Schweiz, Holland und den die skandinavischen Ländern erschienen. Auch aus den deutschereits besetzten feindlichen Gebieten sind Einkäufer zu Stelle. Das Messergeschäft hat auf der ganzen Linie lebhaft eingesetzt. Die Kundenschaft legt, ohne Rücksicht auf die eingetretene Kriegsausschlage, Kauflust an den Tag. Der Messerverkehr selbst widelt sich dank der von den behördlichen Stellen getroffenen Maßnahmen glatt ab. Die von der Militärverwaltung gewährten Erleichterungen der bestehenden Verkehrsbeschränkungen werden angenehm empfunden.

Glauhan. In der letzten Sitzung des Bezirksausschusses in Glauhan erfolgte unter anderem der Beschluß, infolge des Kleingeldmangels dem Bezirkstage die Ausgabe von Gutscheinen zu 50, 25, 10 und 5 Pfg. vorzuschlagen und hierzu die ministerielle Genehmigung zu erditten.

### Unter dem Sachsenbanner.

Eine Sammlung hervorragender Taten unserer Feldgrauen.

Im Auftrage des Königl. Sächs. Kriegsministeriums bearbeitet vom Königl. Sächs. Kriegsarchiv.

(Nachdruck verboten)

### Der Mann im Schützengraben.

Die 17er Mannen lagen im Schützengraben. Sonderlich wohl war es den kühnen Reitern nicht eben, aber sie hielten aus, Soldaten auf ihren Posten, wo es auch sei. Oberleutnant Siegfried von Haugl, ein bewährter und berühmter Reiter im Bewegungskriege und auf Patrouillen, hat darum, aus dem Graben nicht wieder abgelöst zu werden. Eine besonders gefährdete Stelle, dicht an der Rawla, knapp 50 Meter vom Feind und von beiden Seiten flankiert, suchte er sich aus. Hier war schon mancher Horkposten hingefunken in Not und Tod. Der sächsische Mannenleutnant wollte just auf diesen Platz. Und was hat er hier geleistet? — Er hat für die bedrohten Kameraden, die hier Posten hielten, einen tieferen Deckungsgraben und einen Laufgraben angelegt. Es gelang ihm restlos, und hohes Lob ward dem wackeren Reitersmann, der sich für seine Kameraden so treu besorgt erwies. Er selber wurde freilich erheblich verwundet. Aber auch aufs höchste belohnt: sein König verlieh ihm den Tapferkeitsorden vom St. Heinrich.

### Bisfeldwebel Göpel.

Am 3. Mai 1915 abends beobachtete ich vom Bereiche der 3. Kompanie des Reserve-Infanterie-Regiments 242 aus das sich abspielende Gescheh. Auf eine Entfernung von 1100 Meter, die ich ohne weiteres feststellte, befahl ich dem Gewehrführer Unteroffizier Mensch mit dem Schützen Valentin, Hofrichter, Rothe, Krause und Böhmert, sofort mit dem Maschinengewehr die Spitze des Grabensdreiecks, Front nach dem Westabhang der Höhe 88, zu besetzen. Das Gewehr war in fünf Minuten schußbereit. Von der Straßher, am Westabhang der Höhe 88, bewegten sich starke feindliche Schützenlinien in drei Staffeln hintereinander und legten sich in Deckung gegen Sicht hinter ein gelbes Feld, wo sich auch die erste Staffel einzugraben versuchte. Ich feuerte zunächst selbst auf das gute Ziel, das sich mir direkt von der Hand bot. Infolge unserer genauen Beobachtung waren unsere Erfolge gut. Die Geschoszarbe sah, von oben nach unten besitzend, sehr gut. Schon nach dem ersten Feuer rucketen die Engländer zurück. Unteroffizier Mensch schob weiter und nahm sämtliche zurücklaufende, wie auch kriechende unter Feuer. Die Erfolge blieben nicht aus. Meiner Schätzung nach haben wir etwa 300 Mann an einem weiteren Vordringen verhindert. Unser Gewehr schob ohne Schutzschild, da Gile geboten war. Wir waren dem feindlichen Feuer nach zwei Seiten hin ausgelegt, verschossen auf die lohnenden Ziele 1750 Patronen, machten 300 Mann unschädlich und konnten unsere Infanterie vor einer Umgehung bewahren.“ Bisfeldwebel Göpel erhielt die silberne St. Heinrichs-Medaille.



# Der Wirtschaftsplan 1917.

Der zur Beratung der Ernährungsfragen eingeleitete Ausschuss des Reichstags trat heute zu seiner ersten Sitzung zusammen, um den Wirtschaftsplan für das kommende Erntejahr zu beraten.

Präsident v. Batocki verwies auf die Notwendigkeit, den Plan so rechtzeitig fertigzustellen, daß alle Beteiligten sich danach einrichten könnten. Die Grundzüge des Planes sollten spätestens bis 15. März veröffentlicht werden. Über den Plan selbst könne er sich vorerst nur unverbindlich äußern, da zumer die Bundesregierungen, der Bundesrat und der große Ernährungsbeirat sich damit zu befassen hätten, und das werde Ende nächster Woche geschehen. Der Präsident äußerte sich sodann über die Bestandsaufnahme und die vorhandenen Vorräte, die knapp seien und vorläufig bewirtschaftet werden müßten. Die Bestandsaufnahme bedürfe einer sorgfältigen Nachprüfung, zumal dabei noch nie so viel ungedroschenes Getreide festgestellt worden sei wie diesmal. Auch

### Die Kartoffelanfrage

habe kein vollständiges richtiges Bild ergeben, da wegen des ungemein starken Frostes die Meilen nicht geerntet werden konnten. Die vorzügliche Anwendung von Düngemitteln an die öffentlichen Wälder habe sich infolge der Transportbeschwerden nicht als gut erwiesen. Die Maßnahmenpolitik werde also eine Änderung erfahren müssen. Die Erziehung aller vorhandenen Lebensmittel sei eine Notwendigkeit. Er hoffe, daß alle Beteiligten dafür volles Verständnis haben und die Notwendigkeit willig hinnehmen würden. Der Beiratung von Brotgetreide müsse durch verschiedene Mittel entgegengetreten werden. In den meisten Bezirken gehe auch in diesem Punkte alles mögliche. Die Abseerungsstellen auf dem platten Lande würden immer mehr und intensiver ausgebaut. Von der Reichshilfe in Berlin aus könne nicht alles gemacht werden; es müßten die Landesstellen tatkräftig mitwirken. Ein Hauptaugenmerk sei auf die Bereitstellung von Frühgemüse und Frühobst zu richten, das durch die öffentliche Wirtschaft den Verbrauchern zuzuführen sei. Der Ausbau von Frühkartoffeln, insbesondere im Rheinland und in Westfalen, solle nachdrücklich gefördert werden und die

### Öffentliche Bewirtschaftung der Kartoffeln

ab 1. Juli erfolgen. Medner befragt sodann die Vorschläge der zwölf Hochschullehrer auf eine andere Preisfestsetzung für Brotgetreide sowie für Vieh und Fleisch. Er begrüße diese Vorschläge, deren Objektivität sich schon aus den Angriffen ergebe, denen sie von rechts und links ausgesetzt gewesen seien. Er müsse erklären, daß eine Erhöhung des Weizen- und Roggenpreises ohne gleichzeitige Herabsetzung der Milch- und Schweinepreise unannehmbar sei. Eine Preisberhöhung für Brotgetreide sei bedingt durch die Lage des Weltmarktes und die Bedürfnisse der Produktion, die Herabsetzung der Viehpreise durch die Rücksicht auf die Verbraucher. Der bayerische Ernährungsbeirat habe bereits im Juli vorigen Jahres dahingehende Vorschläge gemacht, die jetzt den Kern des neuen Planes bilden. Das Reich werde infolge des großen Fleischbedarfes des Heeres bei der Preisberhöhung mehrere hundert Millionen einparen, die nach den Vorschlägen der Verbrauchervertreter verwendet werden sollten, um eine Preisberhöhung der Lebenshaltung der Kinderbewilligten hinauszuhalten. Schließlich wäre auch möglich, trotz Erhöhung der Brotgetreidepreise den

### Brotpreis auf der gleichen Höhe

zu halten; dabei müßten die Gemeinden mitwirken und sich nach dazu äußern. Die vom Reichstagsausschuß geforderte Untersuchung der Spannung von Vieh- und Fleischpreisen sei im Gange. Es gebe Viehherden, die nur 50 Pfund wöchentlich abgeben und einen Zuschlag für ihre Lebenshaltung erfordern. Ob hier eine Zusammenlegung angebracht sei, werde zu erwägen sein. Ähnlich lägen die Verhältnisse im Gemüsehandel, so daß einzelne Gemeinden z. B. auf Kohlrüben bis zu 500% Preiszuschlag auf Kosten der

Verbraucher bewilligt hätten. Hier müsse eingegriffen werden, und es sei verwunderlich, daß über derartige Vorkommnisse in der Öffentlichkeit wenig oder gar nicht gesprochen werde, obwohl sie bei der Preisbildung eine geringe Rolle spielen. Die Bewirtschaftung der Getreide solle anders erfolgen als bisher. Getreide werde in der Hauptlage zur Vorbereitung verwendet, sie werde deshalb der Futtermittelstelle entzogen und der Reichsgroßhandelsstelle überwiesen. Bezüglich der Kartoffeln sei geplant, den Preis im ganzen Reich und für das ganze Jahr auf 5 Mark den Zentner festzusetzen; dabei solle unter Aufsicht der Reichsgroßhandelsstelle den südlichen Bundesstaaten und dem Westen gestattet sein, bis zu 6 Mark zu geben. Vom Standpunkte der Verbraucher sei das Wichtigste die Versorgung mit Brotgetreide und Kartoffeln. Die Zuweisung eines Mindestmaßes habe die Bevölkerung mit wahren Geldemut ertragen, und diese gelähre ihr die höchste Anerkennung. Ausreichende Versorgung in Getreide und Kartoffeln müsse für alle, in Milch mindestens für Kinder und Kranke ermöglicht werden. Eine Erhöhung der Fleischration könne jedoch nicht mehr, wie früher in Aussicht gestellt, zugestanden werden. Eine Hauptaufgabe sei Erhaltung der Milch- und Förderung der Milch- und Buttererzeugung.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Neutrale Stimmen.

Das Berner Intelligenzblatt schreibt zur Rede Lloyd Georges: Wie ein Donnerwolk mahnen die dünnen, jeder Ausbuchtung baren Darstellungen in England und den verbündeten Ländern wirken. Aus ihnen geht unzweifelhaft hervor, daß England den fürchtbaren Ernst der U-Bootdrohung nicht verkennet. Sie belegen die Behauptungen der deutschen Staatsmänner, wonach die Beiprovinzierung Englands durch die verhängnisvolle Tauchbootperre auf das Schwerste gefährdet werde, mit beweisfähigen Argumenten. In den nächsten Monaten wird es sich erweisen, ob die von der englischen Regierung in Aussicht genommenen Maßnahmen hinreichen, den Tauchbootkrieg unwirksam zu machen. Bis zu diesem Zeitpunkt wird, das darf mit einiger Sicherheit angenommen werden, das englische Volk sich Einschränkungen in der Lebenshaltung auferlegen müssen, die denjenigen, die das deutsche Volk sich seit Jahr und Tag auferlegt, an Schärfe nicht nachstehen.

### Deutsche „Tants“ an der Dünarfront.

Nach Nachrichten von der Front brachten im Verlauf der letzten Angriffe in der Seen-Gegend und im Verlauf der Kämpfe bei Baranowitz die Deutschen zum ersten Male Panzerautos von einem neuen Typ, sogenannte „Tants“, zur Verwendung.

### 30000 Mann englische Verluste.

Der Berichterstatter der Agentur „Mitt“ in Meopotamien teilt mit: Südlich von Kut el Amara ist es den Engländern nach ihrer letzten Niederlage nicht möglich, ihren gewagten Vorstoß zu erneuern. Im Laufe der Schlacht vom 17. Februar vor unseren Stellungslinien wurde eine bis in unsere Gräben vorgezogene Brigade feindlicher Engländer vernichtet. Die wiedereroberten Gräben waren mit Leichen von Engländern angefüllt. Nach Aufzählung Gefangener und Mitteilungen aus anderen Quellen führen mehrere Schiffe voll englischer Verwundeter südwärts ab. Die englischen Verluste in den letzten Kämpfen übersteigen 30000 Mann.

### Über 6000 englische Kolonialsoldaten infolge der Hitze gestorben.

Die „Straßburger Post“ berichtet von der schweizerischen Grenze, daß in den letzten drei Wochen während der heißen Hitze über 6000 nordafrikanische Kolonialtruppen an der französischen Westfront gestorben sind. Dieses Vorkommnis veranlaßte die französische Regierung, alle Kolonialtruppen, die sich in den Garnisonen be-

finden, Toul und Nancy befinden, abzuziehen und sie durch englische Truppen zu ersetzen. Die Kolonialtruppen wurden über Italien nach Griechenland gebracht.

## Englands Abwehr.

### Lloyd George über den U-Boot-Krieg.

Der englische Ministerpräsident Lloyd George sagte in seiner Rede im Unterhause, der schließliche Erfolg der Sache der Verbündeten hänge von der Lösung der Schiffraumchwierigkeiten ab; nach allen Abzügen sei nur ungefähr die Hälfte der englischen Tonnage für die gewöhnlichen Erfordernisse verfügbar. Während vor dem Kriege jedes Jahr Schiffe mit einem Gesamtmaß von 50 Millionen Tonnen in englischen Häfen angekommen seien, sei diese Zahl jetzt auf 30 Millionen Tonnen herabgesunken, und zwar fast ausschließlich infolge der Überweilung von Schiffen für die handelslichen und militärischen Erfordernisse der Verbündeten. Die Regierung hoffe, Mittel zu finden, um den Unterseebooten wirksam entgegenzutreten zu können. Sie würde sich aber einer klügelichen Torheit schuldig machen, wenn sie ihre Politik eher: weiteres auf der Annahme aufbaute, daß sie diese Hoffnung werde erfüllen können.

### Ein guter Teil der Tonnage sei versenkt

worden, und es sei zu erwarten, daß noch weit mehr werde versenkt werden, ehe die Gefahr überwunden werde. Die Einfuhr von Bauholz müsse dadurch vermindert werden, daß man iranzösisches Bauholz für die Armee und englisches für Grubenarbeiten verwende. Eine ausgiebigere Gewinnung englischer Erze, die allerdings geringeren Gehalt hätten, werde die englische Erzeugung außerordentlich steigern.

Lloyd George betonte sich sodann mit der Frage der Lebensmittelversorgung im eigenen Lande und wies auf die Notwendigkeit hin, die Farmer dazu zu veranlassen, Getreide anzubauen. Die Regierung werde deshalb die Weizenpreise bis zum Jahre 1920 garantieren, für die Arbeiter Mindestlöhne festlegen und die Erhöhung der Pachtgelder verbieten. Durch alle diese Mittel könne der notwendige Schiffraum gespart werden, aber diese Erparnis würde erst später eintreten. Inzwischen werde der

### Schiffraum dringend benötigt.

Deshalb müsse die Papierindustrie um die Hälfte vermindert werden. Die Einfuhr aller wesentlichen Nahrungsmittel würde uneingeschränkt bleiben, aber die von gewissen Früchten entweder verboten oder stark beschränkt werden. Kohlenäure, Mineralwässer und ausländischer Tee würden nicht ins Land dürfen. Indischer Tee würde auf eine bestimmte Menge herabgesetzt werden. Große Vorräte von Kaffee und Kakao seien im Lande, die Einfuhr würde also vorläufig aufgehoben werden. Das Land müsse mehr von heimischem Fleisch und anderen Nahrungsmitteln leben. Die Regierung hoffe, mit allen diesen Beschränkungen über 900000 Tonnen jährlich Einfuhr zu ersparen. Außerdem müsse die Einfuhr sehr vieler Industrieartikel aufhören. Durch Einschränkung der Biererzeugung würden allein 600000 Tonnen jährlich freierwerden. Eine entsprechende Verminderung der Erzeugung von Spirituosen sei geplant. Wenn dieses ganze Programm durchgeführt werde, so könne er ernstlich versichern, daß England auch den schlimmsten Möglichkeiten entgegenstehen könne.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Die jetzt vom Bundesrat erlassenen neuen Ausfühungsbestimmungen zum Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst sind geeignet, das Gesetz zur praktischen Geltung zu bringen. Die Bestimmungen schließen sich an den § 7 des Gesetzes an, der die Ermächtigung enthält, alle nicht ausdrücklich von der Hilfsdienstpflicht ausgenommenen Personen jederzeit zum vaterländischen Hilfsdienst heranzuziehen. Durch die jetzt erlassene Bekanntmachung des Bundesrats werden die Hilfsdienstpflichtigen in Stammrollen aufgenommen.

damit man sie im gegebenen Falle zur Hilfsdienstleistung heranziehen kann. Die Deutscher müssen diesen Nutzen anstellen, in die der jüngsten männlichen Deutschen, die in der Zeit nach dem 30. Juni 1887 und vor dem 1. Januar 1870 geboren sind, aufzunehmen sind.

### Die Verordnung des Bundesrats vom 24. Februar ermächtigt den Reichskanzler, durch eine von ihm zu errichtende Stelle die im Deutschen Reich vorhandenen Erzeugnisse der Steinkohlen- und Braunkohlenwerke (Steinkohlen, Braunkohlen, Briketts und Koks) für die Versorgung des Landes so wie für die Ausfuhr in Anspruch zu nehmen; sie gibt ihm insbesondere die Befugnis, die Erzeuger und Besitzer der genannten Brennstoffe anzuweisen, diese an von ihm bestimmten Personen zu überlassen und die zur Übergabe erforderlichen Handlungen vorzunehmen. Die Regelung soll den Handel keineswegs ausschalten, sondern lediglich ergänzend dort tätig sein und ausreichende Bedarfsdeckung sorgen, wo diese freiwirtschaftlich nötig ist und den gewöhnlichen Wege nicht in genügender Ausmaße oder nicht schnell genug erfolgen kann. Zu diesem Zwecke wird die vom Reichskanzler zu errichtende Stelle, soweit erforderlich, gewisse Mengen der genannten Brennstoffe beschlagnehmen und sie bestimmten Empfängern zu teilen.

Die Regierung von Sachsen-Coburg-Gotha beantragt beim Landtag, ihr einen Kredit in Höhe von wenigstens 4 Millionen Mark zu bewilligen. Während des Krieges wurden bisher 10 Millionen bewilligt.

### Österreich-Ungarn.

Wie verlautet, ist die Antwort Österreich-Ungarns an Amerika über den U-Boot-Krieg fertiggestellt und wird in den nächsten Tagen zur Veröffentlichung gelangen. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß die Antwort der österreichisch-ungarischen Regierung an Amerika in dem gleichen Sinne gehalten sein wird wie die deutsche; im radikalsten U-Boot-Krieg gibt es kein Zurück mehr.

### Frankreich.

Nach Angaben des „Matin“ will die französische Regierung durch Mobilisierung hauptsächlich eine Verringerung der landwirtschaftlichen Lage erreichen, die infolge der schlechten Ernteaussichten einen Ausfall von 30 bis 35 Millionen Doppelzentner gegenüber den Normaljahren ergeben werde. Dieser Ausfall an Getreide könne durch den Ankauf im Ausland nicht ausgeglichen werden. Man müsse daher an die Möglichkeit einer umfangreichen Bestellung des ungebauten Landes denken und die notwendigen Arbeitskräfte anbringen.

### England.

Wie verlautet, wird die Reichskriegskonferenz in ungefähr 14 Tagen zum ersten Male zusammentreten.

### Schweden.

In der zweiten Kammer des Reichstags interpellierte Baron Nilsen (Liberal) den Staatsminister über die Tätigkeit der Kriegsverwaltungskommission nach der Erweiterung des deutschen U-Boot-Krieges, die die Kommission seit dem 1. Februar die Versicherung von Schiffen mit nach Frankreich und England bestimmten Ladungen verweigerte. Der Staatsminister erklärte hierzu: Die Kommission müsse eine abwartende Haltung einnehmen, bis es möglich war, die Größe des Risikos zu berechnen, zumal da sie kein Recht hatte, ohne Ermächtigung des Reichstags die Prämien zu erhöhen. Es wurde alles mögliche getan, um die Versicherungen auch für die Fahrt durch die Gefahrzone zu bewilligen.

### Amerika.

Der Senat der Ver. Staaten hat einstimmig eine vom Republikaner Hall eingebrachte Tagesordnung an die Kommission für auswärtige Angelegenheiten verworfen. Durch diese Tagesordnung wird der Präsident ermächtigt, die Streitkräfte der Ver. Staaten zum Schutz von Handelsgebierten und Leben der Bürger der Ver. Staaten zu verwenden.

## Drohnen.

Roman von R. Berger.

„Wieder eine“, meinte Hedwig Lang und richtete sich aus ihrer bequemen Lage auf, die ihrem Leben durch einen wunderbar tragisch gekünderten Sprung in die große, tobende See bei Donner und Blitz ein Ende macht. „Nur! — Sie ergriff das Buch, um es dann unruhig wieder fortzulegen. — Selbstmord aus Liebe, wie lächerlich sentimental!“

Der Selbstmord, Hedwig, ist ein Akt, vor dem ich schaudere: ich weiß wirklich nicht, ob ich den Selbstmord bewilligen oder verdammen soll.“

Spätlich grüßte es um die Wandwinkel der jungen Dame, als sie bestimmt entgegnete: „Ich verachte ihn. Seine Tat zeugt wohl von Mut, aber sie beweist den kleinen Geist, zumal der Selbstmord aus verdammtlicher Liebe. Ich verachte das Motiv noch mehr, als ich die Tat verdamme!“

„Und ist die Tat nicht durch das Motiv begründet?“

„Mein Gott, der eine erschließt sich, weil er den Staatsanwalt fürchtet, der andere, weil sein Ideal fürchtbar prächtig ist, der dritte aus Furcht vor der Schande!“

„Furcht vor den Menschen, das ist das Motiv jeder Verurteilung“, entgegnete die Kommerziantin ernst. „Und deshalb schaudere ich vor ihr!“

„Furcht vor den Menschen?“ wiederholte Hedwig und richtete ihre großen Augen forschend

auf die Mutter. „Auch wenn die Wirkung ihre Ursache in der Liebe findet, die doch nur zwei Menschen angeht!“

„Auch in der Liebe ist die Furcht vor den Menschen enthalten!“

„Verstehe ich nicht, Mama“, meinte achselzuckend Hedwig. „Wenn sie, wie in diesem Roman, in den See springt, weil er sich mit einer anderen verlobt hat, ist dann noch Furcht vor den Menschen die Grundursache der Tat?“

„Gewiß, meine Tochter, auch dann?“ sagte die Kommerziantin. Die unglückliche Liebe dieser Romanheldin beweist, daß sie mit Leidenschaft geliebt und sich den Besitz des Geliebten heiß erträumt hat. Sie wird enttäuscht, aus allen ihren Dummheiten gerissen; Furcht vor weiteren Enttäuschungen treibt sie zum Selbstmord. Die Menschen sind anders im Leben wie im Roman.“

„Wäre im letzten Augenblick jemand zu dieser Unglücklichen gekommen und hätte ihr bewiesen, daß vierundzwanzig Stunden später ihre Liebe durch wahre Gegenliebe belohnt würde, dann wäre wahrscheinlich der See um ein Opfer ärmer. Wer sich durch eine Enttäuschung niederschmeitern läßt, beweist, daß er die zweite fürchtet. Und wer die Enttäuschung fürchtet, fürchtet auch ihre Urheber, die Menschen!“

„Du verneinst hier also die Liebe“, wandte Hedwig in der Abficht ein, die Kommerziantin zu widerlegen; ein leichtes triumphierendes Lächeln ließ diese nicht merken.

„Gordon, meine Tochter, dazu bin ich zu sehr Frau!“ war die mit keinem Lächeln ge-

gebene diplomatische Antwort der Kommerziantin.

Hedwig Lang wich keinen Schritt zurück. „Kann man wahrhaftig lieben?“ fragte sie in demselben Ton und mit demselben Lächeln.

„Gewiß!“ antwortete die Mutter. „Man kann sich auch, wie viele — dabei hob sie das Buch hoch — in den See stürzen!“

„Man tut es sogar!“

„Dann kann es nicht Furcht vor den Menschen, sondern es muß Liebe sein, die allein zur Vergehung in diesem Falle treibt; es kommt dabei sehr auf die Qualitäten an!“

„Gewiß, aber“, widersprach die Kommerziantin, die unglückliche Liebe ist keine Liebe. Wahre Liebe ergreift sich zu wahrer Größe. Was einseitig ist, ist nicht vollkommen. Das Dalbe aber ist krankhaft und verdient nicht den Namen des Ganzen.“

„Nun, was denkst du, was die Heldin dieses Romans sei?“

„Warum?“ fragte die Kommerziantin. „Mit der Stellung der Menschen ändern sich ihre Lebenshaltungen.“

„Wer kann es sein; eine Näherin oder eine Gouvernante?“

„Keins von beiden, sondern eine veritable Gräfin von Adonora! Wird seine Philosophie nicht vollkommen wie ein Kartenhaus?“

„Du wirst mich verfluchen lernen, wenn du Alter gemordet bist!“

„Du behandelst mich auch immer wie ein Kind“, jämmerliche Hedwig.

„Ich behandle dich, wie eine Mutter ihr Kind behandeln muß. Du bist geistreich, dein so männlicher Geist entzückt mich, doch ist er schwer zu lenken, und du bist noch viel zu jung, um selbständig zu urteilen.“

„Und wenn ich's wäre!“

„Erl in der Ehe bildet sich der Charakter des Weibes.“

Hedwig grüßte spöttisch mit den Achseln. „Durch den Mann etwa? Ich würde mich nie leiten lassen.“

„Das ist Geschmackssache“, entgegnete die Kommerziantin. „Geistreiche Frauen bewundern der geistreiche Mann, aber er sieht sie selten dauern, denn allzu leicht gerät er mit ihnen auf den Arztsfuß.“

„Mama“, rief jetzt Hedwig und sprach lachend auf. „Du meinst doch nicht etwa meinem berühmten Lehrer, den Herrn Dr. Friedrich Haller?“

„Gerade den Herrn Doktor meine ich“, bekräftigte die Kommerziantin.

„Gott, Mama“, lachte belustigt die junge Dame, „der ist so klein, wenn ich will. Wenn wir wollen, ist vor uns der geistreichste Mann der Menschheit.“

„Sage das nicht, Hedwig, ich kenne die Menschen, ihren Wirklichen und ihren eingebildeten Wert. Den eingebildeten können wir herabdrücken, den Wirklichen niemals.“

„Der Herr Doktor ist dein Liebding!“

„Wie man es nimmt!“ entgegnete die Kommerziantin. „Doch lassen wir das!“

Hedwig hatte das von der Kommerziantin



# Der rumänische Rückzug.

Von dem großen Rückzug des rumänischen Heeres gibt die französische Tageszeitung 'Le Matin' in einem Bericht eine anschauliche Schilderung, der folgendes zu entnehmen ist:

Dieses Heer hatte sich den Krieg anders gedacht: man träumte wohl von einem künftigen Schlachtfeld, wie es in den alten Epiros und Legenden des Landes dargestellt wird, von Herausforderungen zum Einzelkampf, vom Ringkampf im buchstäblichen Sinne des Wortes, und wie man den Gegner packt und umarmt, Brust gegen Brust, bis zum Tode oder zum Siege! ... Aber, ach! schon nach den ersten Tagen des kriegerischen Kampfes und der Missionen erhob sich vor diesen rumänischen Bauern, denen man gesagt hatte, daß sie Siebenbürgen von irgend einem Tuche bereiten müßten, unerbittlich, kalt, mathematisch, logisch anonymer und ohne jede Legendenmacht der moderne Krieg, der Krieg des besten Materials, der Fabriken, der Kanonen und der Munitionen.

Lange wollten sie ihre Schwäche diesem Kriege gegenüber nicht anerkennen, und sie kämpften mit dem Mute der Verzweiflung. Bei diesem unumkehrlichen Widerstand verlor das rumänische Heer an Taten und Vermutungen fast ein Viertel seines gesamten Bestandes. ... Aber, um nach Jassy zu flüchten, mußte man den Weg durch die Dörfer, die nur noch 20 Kilometer entfernt waren, sah sie, diese rumänischen Soldaten, die seit einem Monat, von dem Feinde rücksichtslos verfolgt, sich auf dem Rückzug befanden. Es riefte ein langweiliger Regen herab, einer jener ruhigen, harnischen, dauernden Regen, die durch die düsternen Nebel dringen und einem in ein Grab tauchen.

Auf einem Bergkamm, in der Nähe einer armenigen Hütte, die geräumt worden war, lagerte ein Regiment. Die Leute gruben Schützengruben. In die angeweichte Erde grub sich das Gewehr der Haken und Spaten ein und sollte Schlammblöcke hervor, die zur Befestigung der Brustwehr dienten. In der Ferne, wo, in das Grau des regnerischen Himmels gedrückt, eine umrundete Spitze mit Schnee bedeckter Höhen sich abzeichnete, donnerten fort ununterbrochen die Kanonen. In diesem feindbar leeren Horizonte war auch nicht ein einziger Feind zu sehen, aber das dumpfe Dröhnen wurde von Stunde zu Stunde stärker und verkündete das Nahen der Deutschen.

Die Straße war überfüllt mit dem Auszug eines ganzen Landes: mit dem Heere floh auch die Bevölkerung nach Osten und Nordosten, zur Moldau hin, in langen, von Entsetzen wachsenden Scharen. Die Soldaten in ihren vom Regen durchdrännten Mänteln warfen sich erschöpft und ermüdet, in den süssen Schlamm. Viele hatten den Lärm, der für ihren müden Körper zu schwer geworden war, vergessen. Geheul, das Gewehr auf der Schulter, schleichen sie sich hin, Verzweiflung in den Augen.

Am Abend zündeten sie vor einer engen und tiefen Bergschlucht Lagerfeuer an, und mehrere hundert Menschen drängten sich ringsum aneinander, um hier die Nacht zu verbringen. Sie saßen und standen schweigend an dem flackernden Lagerfeuer, mit gedankenleeren Augen, die der ganze Abend starrten, in die flammenden Mäntel. Da liegt trotz der tragischen Stunde aus irgend einem Winkel des Waldes, langsam und leiser, eine schwermütige Fledermaus, die zum Nachthimmel empor. Und ein Rumänersoldat begann zu singen. Es war ein sentimentales 'Doina', das zuerst von einem rumänischen Liebeslied und dann von den Leiden der Armeen im allgemeinen sang; alle diese Leute kannten das Lied, und es pflanzte sich rasch in der nächsten Stimmung. Plötzlich aber änderte sich der Text. Und es erkundete jetzt ein alter Song von Tapferkeit und Muth, eines jener Helden aus früheren Kampftagen, die die Leiden berühmter Volkshelden singen. Und sie sangen und umschlangen sich, ohne sich loszulassen. ... Und als die Wachenzeit am

Himmel erklimmte, hatte der Feind Durst, und seine aufgehörte Rechte rückte. ... Die unbesonnenen, simplen Strophen des alten Liedes klangen wie eine Fanfare, und die erschöpften Soldaten vergaßen für ein paar Augenblicke ihre Not, ihre Mühen, ihre Angste und träumten, wie galoppirt, wieder von Siegen in offener Feldschlacht, von den Herausforderungen und Zweikämpfen der Legenden, die noch keine verrückten Maschinengewehre und keine Kletter und keine Bombenwürfe kannten.

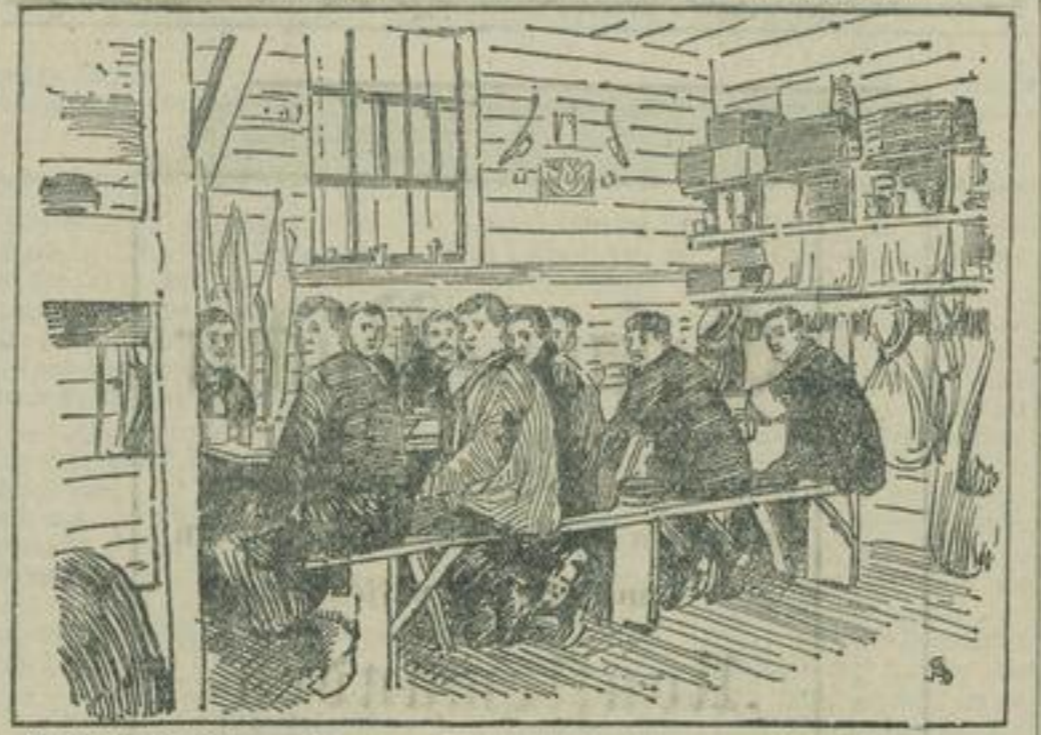
## Von Nah und fern.

Deutsch-Osterreichischer Wirtschafts-Kongress in Berlin. Mitte März dieses Jahres finden in Berlin gemeinsame Verhandlungen des Deutsch-Osterreichisch-Ungarischen Wirtschaftsverbandes, des Osterreichisch-Deutschen

Land behandelt werden. In der feindlichen Presse werden wir zu sehen, wie bei uns Kriegesgefangene behandelt werden. Der gefangene Soldat oder Seemann ist für uns kein Feind mehr. Wir sehen, daß die in der Seeschlacht am Skagerrak gefangenen Engländer in einem durchaus wohlmütigen Sinne untergebracht sind und daß sie friedlich bei ihrem Raub sitzen. Es ist ihnen auch keine Not anzusehen.

Ein Bischof gegen den Wucher. In seinem viermaligen Pastoralbrief wendet sich der Bischof von Mainz, Dr. Kistner, gegen den Wucher mit Nahrungsmitteln. Er weist darauf hin, welcher Schande sich diejenigen schuldig machen, die durch ungerechtfertigte Preissteigerungen und durch Versteigerung in verdächtigster Weise an dem mit irdischen Gütern nicht begabten Volksteil und an der Gesamtheit des Vaterlandes vergehen. Auf solchem Gebiete könne kein Segen ruhen.

## Englische Gefangene von der Seeschlacht am Skagerrak.



Wir sind so sehr daran gewöhnt, in der feindlichen Presse Barbaren genannt zu werden, daß es uns wieder gar nicht mehr auffällt. Es wäre aber vielleicht gut, wenn sich unsere Gegner einmal wirklich mit unserer sogenannten Barbarei beschäftigen würden. Es wäre ihnen dann ein leichtes festzustellen, wo eigentlich die Barbarei zu suchen ist. Täglich müssen wir sehen, in welcher unmenschlicher Weise unsere Kriegsgefangenen im feindlichen Aus-

Wirtschaftsverbandes und des Ungarisch-Deutschen Wirtschaftsverbandes statt. Die Verhandlungen betreffen in der Hauptsache die Wirtschaftspolitik Deutschlands, Osterreichs und Ungarns vor und nach dem Kriege und es werden hierbei die namhaftesten Vertreter der Industrie und der Volkswirtschaft der verbündeten Länder das Wort nehmen. Eine große Zahl deutscher Handelskammern und großer wirtschaftlicher Verbände werden ihre Vertreter entsenden. Der Tagung wird ein Begrüßungsabend in den Wandelhallen des Reichstages vorangehen.

Kein Trinkzwang in den Gastwirtschaften. Das Mundstücken des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes v. Patock an die Gemeinden, in dem gegen den Trinkzwang in den Gastwirtschaften Stellung genommen wird, hatte den Vorsitzenden des Deutschen Gastwirtschaftsverbandes und des Reichsverbandes deutscher Gastwirtschaftsverbände veranlaßt, eine Unterredung bei Herrn v. Patock nachzuwünschen. Herr Patock wurde von dem Direktor des Kriegsernährungsamtes, Herrn v. Oppen, empfangen, der ihm erwiderte, daß das Kriegsernährungsamt unbedingt an Befreiung des Trinkzwanges bestrebt wäre. Herr Patock äußerte darauf, daß der Reichsverband den ihm angebotenen Verbänden und einzelnen Gastwirten die Meinung

von Wölfen zerfressen. In einem dichten Wald bei Alto Vendua an der ungarischen Grenze waren zwei Gendarmen mit der Verfolgung von Jägern beauftragt. Sie wurden plötzlich von Wölfen angefallen. Die Gendarmen verschossen ihren gesamten Patronenvorrat, ohne sich der Wölfe erwehren zu können. Sie ergriffen die Flucht, doch wurde einer der Gendarmen von den hungrigen Bestien angefaßt und bis zur Unkenntlichkeit zerfressen.

Vorladung ohne Belustigung. Der Schweizerische Rechtslehrer meldet: Infolge des Kohlenmangels der Gasfabriken wurde die Verladung in Vorladung ganz eingestellt.

Versorgungsmangel in England. Das Allgemeine Handelsblatt meldet, daß wahrscheinlich die nächste Zeit für Lebensmittel in Eng-

land festgelegt werden würden, um übertriebenen Kriegsgewinnen vorzubeugen. Der Lebensmittelkontrolleur wurde sich Berichte über die Groß- und Kleinhandelspreise der wichtigsten Lebensmittel vorlegen lassen. In erster Linie werde es sich wahrscheinlich um Höchstpreise für Tee handeln.

900 Opfer einer Explosion. Nach Schweizer Meldungen wird jetzt aus Linnwegen aus Paris bekannt, daß sich am 2. Februar in den aufgedehnten Munitionslagern von Rennes eine schreckliche Explosion ereignete, die das Lager mit 80 000 Tonnen Munition vernichtete. Unter den Trümmern konnte man über 200 Tote und über 700 Verletzte bergen.

Untergang eines japanischen Dampfers. Der japanische Dampfer 'Kantoku Maru' ist nach französischen Blättern bei Tschifu untergegangen; es sei wenig Hoffnung, daß von seinen 350 Fahrgästen, darunter zwei Amerikaner, jemand gerettet worden sei.

## Volkswirtschaftliches.

Aufnahme der Kartoffelvorräte. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg teilt mit: Da die in den einzelnen Kommunalverbänden noch vorhandenen Vorräte an Kartoffeln den früheren Erhebungen nicht mehr entsprechen, ist um die Bestimmung der Bevölkerung auf eine geordnete Grundlage zu stellen, eine neue Aufnahme der Vorräte an Kartoffeln, und zwar am 1. März d. J., erforderlich. Um die vorhandenen Vorräte möglichst zu erschöpfen, findet im Hinblick auf die Erhebung eine Nachprüfung der Angaben durch Sachverständige statt. Mit Rücksicht auf die Unsicherheit über die noch zur Verfügung stehenden Kartoffelmengen ist es vorzuziehen, die Vorräte eines jeden Landkreises, die noch vorhandenen Kartoffelmengen mit größter Sorgfalt und Genauigkeit festzustellen. Von der richtigen Angabe hängt die Berechnung der Volksernährung und damit die erfolgreiche Durchführung des Krieges wesentlich ab.

Größere Fett-, Milch- und Eiererzeugung. Der Minister des Innern, Preussler, hielt in der zweiten kaiserlichen Kammer eine Rede über die Ernährungsfragen. Er betonte den Ernst der Lage, hob aber auch hervor, daß wir keinen Hungertod zu befürchten hätten. Hinsichtlich des Lebensmittelbedarfes für Fremde habe er persönlich und schriftlich die Einführung eines Auswechsellieferens zwischen den Bundesstaaten angeregt. Die Verhandlungen seien noch nicht abgeschlossen. Wenn kein Vertrag für die Versorgung Fremder geschlossen würde, müßte leider dem Fremdenverkehr ein Stempel vorgeschoben werden. Die Einführung der Lebensmittelsteuer werde kommen. Für die nächsten Monate könne man mit einer Milderung der Preise rechnen.

## Gerichtshalle.

Bredlau. Das Schöffengericht hatte die Handeltreibende in 60 Mark Geldstrafe verurteilt, weil sie Panzerplatten als Gasplanken verkauft hatte. Sie legte Berufung ein, die jetzt die dritte Zivilkammer beschickte. Die Verhandlung zeigte, wie unvollkommen die Recordirungen gegen Überzeugung klingen. Es war ein Schöffengericht von 18 Jahren her, das hatte Frau X. unter der Bezeichnung Edelplanken 25 Pfennige für die Planken genommen. Eine Reihe von Frauen wurde, daß es sich um eine Panzerplatte gehandelt habe, das Gericht sah deshalb von einer Verurteilung eines Sachverständigen ab. Die Berufung wurde verworfen. In der Begründung geißelte der Vorsitzende scharf das Verhalten der Händler, die bei dem Grundkommen von Recordirungen plötzlich alles in Edelplanken, Edelholz u. dgl. verwechselten. Es könne nicht schärf genug gegen solche Ausbeuter der Kriegslage vorgegangen werden.

Leipzig. Wegen verjährtem Landbesitz haben der Jagarenhändler Hermann Witte und der Redakteur Emil Fichardt, beide aus Berlin, sowie der Buchdrucker Wilhelm Gohrt aus Weiskirchen vor dem Strafgericht des Reichsgerichts. Gohrt hatte bei Gohrt Flugblätter drucken lassen und ihn veranlaßt, seine oder eine unrichtige Druckfirma darauf anzugeben. Witte betrog die Vertriebs dieser Flugblätter. Das Reichsgericht nahm den verurteilten Landbesitzer nicht als erwiesen an, beurteilte die Angeklagten aber wegen der unrichtigen Druckangabe, und zwar Witte und Fichardt zu je 10, Gohrt zu drei Monaten Gefängnis. Die Strafen wurden ab durch die Unterlassungsbekanntmachung erachtet, der Reichsanwalt ließ jedoch die Angeklagten sofort in Saubhaft nehmen.

Waggelegte Zeitung ergriffen und las darin; möglich ist es, erregt aus: 'Mama, Emma Mertens, des Werkführers Mertens Tochter, der früher in unserer Fabrik beschäftigt war, lebt aber bei Herrn Doktor Wölke, der sich ins Wasser gestürzt hat.' Die Kommerziantin horchte auf. 'Das Wort der Tat?' fragte sie. 'Fürcht vor der Schande!' erwiderte Hedwig. 'Die Folge der verkehrten Erziehung. Mertens hat aus seiner Tochter eine Weltbame gezogen. Das ist immer ein Fehler. Standesunterschiede müssen sein, und wer die Schranke überschreitet, geht zugrunde oder wird zugrunde genommen.' Hedwig erwiderte nichts auf diese Worte ihrer Mutter; das Schicksal des ihr Bekannten Wäldchens ging ihr nahe. 'Dah Otto nicht herankommt,' sagte jetzt Frau Lang unmissig. 'Ach so, ich vergaß, er muß jetzt arbeiten; wenn es nur seiner Gesundheit nicht schadet, denn er ist an Arbeit nicht gewöhnt!' 'Das hübsche Arbeit,' meinte Hedwig und lächelte dabei ihre Mutter vorwurfsvoll an. 'Aber Leute müssen auch arbeiten! Was Otto im Kontor arbeitet, wird so schlimm nicht sein, er hat es ja toll getrieben, und Strafe muß sein!' 'Jugend muß ausüben,' entgegnete Frau Lang verwirrend, denn sie ärgerte der stete Widerspruch, den ihr die Tochter entgegenbrachte, lobte sie ihren Sohn verteidigte, dessen Pflichten und Berufe im Unionklub sie in jeder Weise unterstützte. 'Mein Sohn wird sich

ohne Nachteil für seine Gesundheit niemals an ständige Arbeit gewöhnen können.' 'Der arme Junge,' schloß sie Hedwig. 'Morgen arbeitet er zwei Stunden, nachmittags nicht mehr; das sind vier Stunden, von denen schänkt er, unter uns gesagt, wenn Papa fort ist, noch drei und dreierlei. Da ist der Doktor doch ein anderer Mann.' 'Aun so, Hedwig, der Doktor ist ein Mann der Wissenschaft und an das Arbeiten gewöhnt.' 'Dito nachteilig nicht. Ihm ist es lieber, den Abakker mit Paul zu spielen, einzeln, ob die verstandigen Leute die Arbeit zuden und ihn eine Drohne nennen. Ein Segen ist's für ihn, daß ihn Papa beschützt.' 'Wenn dich Otto hörte, er würde dich bis zum Hals zerfressen. Er kann dich so wie so nicht recht leiden.' 'Das ist mir gleichgültig, aber ich halte es für meine Pflicht, ihn an seine Stellung als Sohn dieses Hauses zu erinnern. Der Bruder hat Pflichten gegen seine Schwester, er muß seinen Berufe danach einrichten,' entgegnete Hedwig erregt. 'Er muß arbeiten!' 'Mein Gott, ja! Er ist erst 22 Jahre alt; ein junger Mann aus privilegiertem Stande hat in diesem Alter Freiheiten, die ihm die Gesellschaft unmöglich einräumt hat,' verteidigte die Kommerziantin ihren Sohn. 'Mama, das ist ein Vorurteil!' 'Wißt du den Kampf gegen diese Vorurteile anzunehmen? Eine Arbeit, für die ich mich, aufrecht zu stehen, zu schämen fürchte! Dem Abakker-Oskar erlaubt die Gesellschaft, was

sie von einem jungen Elementarlehrer nicht dulden würde. Dagegen läßt sich einmal nicht ankommen!' Hedwig erwiderte nichts, sie kannte die Schwäche ihrer Mutter zu genau, um den Versuch zu wagen, die sonst sehr vernünftige Dame davon zu überzeugen, daß Arbeit niemand schände. Sie legte sich schweigend ans Klavier und spielte ihre Lieblingsstücke, die spanische Serenade und 'Die Taube'. Die Kommerziantin lauschte dem meisterlichen Spiel ihrer Tochter und vergaß dabei ganz, die Schmerzen ihres so angestrengt arbeitenden Sohnes mitzufühlen. 3. Der Kommerziant Ferdinand Lang war ein von Vorurteilen des Patriarchismus vollgeproppter Eitelkopf, der gewohnt war, gegen jedermann seinen Willen durchzusetzen; er stand in großem Ansehen und war fast in allen Ehrenstellen, die seine Mitbürger zu verleihen in der Lage waren, aber nur wenige liebten ihn. Das galt ihm gleich; stolz, ehrsüchtig wie er war, wagte es niemand, ihm nachzuweisen, daß er irgend jemand einmal unrecht in seinem Leben getan habe. Er duldete keine Aberglauben, und so hielt er eiserne Fucht unter seinen Arbeitern. Auch in seiner Familie herrschte uneingeschränkter Wille; niemand wagte es, seinen Anordnungen entgegen zu handeln. Nur sein einziger Sohn Otto schlug etwas aus dieser Art; er war ein Lebemann, liebte das Spiel und die Rennen, machte Schanden, trotz seines reichlich bemessenen Taschengeldes und lebte in den Tag hinein,

bis der Kommerziant seinem Verchwenderleben dadurch ein Ziel setzte, daß er ihm die Wahl zwischen Arbeit oder Entsetzung ließ. Herr Otto zog da die Arbeit vor; ein Ereignis für seine Freunde, die ihm den Rahmestanz des Spielbürgertums prophezeiten. Die Kommerziantin bedauerte ihren Sohn, die Welt aber, die den jungen Abakker kannte, lobte, und die Arbeiter in der Fabrik rechneten genau den Wert der Arbeit des jungen Herrn aus; viel kam selbstverständlich bei dieser Berechnung nicht heraus. In Hause des Kommerzianten verkehrte seit einem Jahre Fabrikdirektor Doktor Friedrich Haller regelmäßig. Haller war ein Mann von Qualitäten, der in der Arbeiterwelt auf Händen getragen wurde; er galt als ein bedeutender volkswirtschaftlicher Schriftsteller und ein Schatzspeicher erster Ranges. Er war kein besonders schöner Mann, aber er gewann viel im persönlichen Verkehr, denn er war ein glänzender Plauderer, dessen Unterhaltung gesucht wurde. Kommerziant Lang war Reichthumsbegabter; man fand vor den allgemeinen Wäldern; die Agitation unter den Arbeitern wurde geschickt in den Hintergrund gedrückt, dessen Pläne war bald so in Gefahr, daß seine Freunde ihm rieten, nicht wieder zu landbilden, sondern eine Kompromiß-Kandidatur zu unterstützen. Doktor Haller suchte aus diesem Grunde heute den Kommerziant auf, allein er traf nur die Damen an.

(Fortsetzung folgt)



# Haarzöpfe

empfehlen von 4 Mark an in jeder Preislage  
Prima Haarnetze in jeder Farbe.

**A. Rose**  
Barbier und Friseur.

## Kunstreicher Gebrauchsartikel Näh-Ahle „Stepperin“



D.R.G.M. Jedermann kann mit dieser Ahle ohne besondere Vorkenntnisse arbeiten; zertrümmertes Schuhwerk, Fahrradmäntel, Hügel, Geschnitte, Pferde- und Wagentecken etc. selbst reparieren. Schönster Steppstich wie mit Maschine. Zahlreiche Anerkennungen. Verpackt und postfrei mit verschiedenen Nadeln **Mark 2.50**. Nachnahme oder Voreinsendung durch **Max Jüder, Fürth i. B. 194**, Theresienstraße 44.

Hochwillkommene Liebesgabe für unsere Feldgrauen



Aufdrucke auf Trauer-Schleifen

## Trauerbriefe

und Trauer-karten nebst Briefköpfe innerhalb 2 Stunden

Buchdruckerei  
**Hermann Rühle**  
Ottendorf-Okrilla

### Vermischtes.

— Wie macht man sein Testament kostenlos selbst? Unter besonderer Berücksichtigung des gegenseitigen Testaments unter Eheleuten gemeinverständlich dargestellt, erläutert und mit Musterbeispielen versehen von R. Burge-meister, 1917. Gesehverlag V. Schwarz u. Comp., Berlin S. 14, Dresdener Straße 80. Preis 1.— Mark, gebunden 1,35 Mark. Jeder, sei er jung oder alt, arm oder reich, hat die Pflicht, sein Haus zu bestellen und zu verfügen, in welche Hände sein Hab und Gut nach seinem Tode gelangen soll. Das Gesetz hat die Errichtung von Testamenten ohne Mitwirkung von Notar und Gericht einerseits sehr leicht gemacht, andererseits sind ganz bestimmte Vorschriften zu beobachten wenn das Testament gültig sein soll. Das vorliegende Buch behandelt das Erbrecht, Pflichtteil, Enterbung usw. und enthält in kurzer leichtverständlicher Form auf alle Verhältnisse zutreffende Muthen zu Testamenten. Es ist dazu bestimmt, bei der kostenlosen Errichtung letztwilliger Verfügungen insbesondere bei gemeinschaftlichen Testamenten von Ehepaaren ein zuverlässiger Berater zu sein. Das Werkchen soll dazu beitragen, daß bei dem Tode eines Gatten die Rechtsverhältnisse des überlebenden Gatten bezw. Gattin und der Kinder in jeder Familie kostenlos geregelt sind und viel Sorge, Kummer und Zwist vermieden werden.

## Oeffentlicher Dank.

Die Sammlung für den Heimatdank hat in unseren Ortschaften ein über alles Erwartetes erfreuliches Ergebnis gehabt.

Es sind insgesamt

**716 Mark 60 Pfennige**

eingekommen. Wir können nicht unterlassen, hierfür allen Beteiligten herzlichst zu danken, jedem Geber, auch der kleinsten Spende, und jedem, der mit Rat und Tat bei der Organisation und beim Sammelwerk mitgeholfen hat.

Ottendorf-Okrilla, den 8. März 1917.

**Der Zweigverein Heimatdank für Ottendorf-Okrilla.**

Schuldirektor Endler, Vorsitzender.

## Gesang-Bücher

— solid gebunden —

in neuen geschmackvollen Mustern  
empfiehlt als passende

### Konfirmanden-Geschenke

## Hermann Rühle

Buch- und Papierhandlung.

## Hähners Badewannen



mit und ohne Heizung Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweisste Verbindungsstellen. Im Ganzen verzielt von Mk 20.— an. Ferner **Volkswannen**

von Mk 13.— an empfiehlt

**Bernhard Käuer, Dresden-A. Nr. 449, Grosse Zwingerstrasse 13.**  
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche

## Photographische Platten

## Photographische Papiere

## sowie photographische Postkarten

empfehlen zu Originalpreisen

**H. Rühle, Buchhandlung, Ottendorf-Okrilla.**

### Kindergarderobe

Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.

Jede Nummer enthält 6 **Gratis-Beilagen**: 1. Musterbogen, 2. Schnittmuster, 3. Beschreibung, 4. Einkaufsliste, 5. Musterbogen, 6. Schnittmuster.

Preis 25 Pfennige

## Bestellungen

## auf Zeitschriften

aller Art

nimmt entgegen

**H. Rühle, Gross-Okrilla.**

## Verfandt-Kartons

zum Verpacken der Liebesgaben und zum Verfandt von Flüssigkeiten aller Art empfiehlt  
**Herm. Rühle, Buchhandlung.**



## Die Kinder

nehmen gern die wohl schmeckenden Byberi-Tabletten, die sie vor den Folgen der rauhen Bitterung bewahren. Seit siebzehn Jahren als wirksames Hausmittel anerkannt.

In allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—



Frisch eingetroffen:

## Citronen

Stück von 15 Pfg. an  
empfiehlt

## Schoko-Laden

Martha Ahlig.

## Leder-

## Schreib-Garnituren

ins Feld empfiehlt in reichhaltiger Auswahl  
**Buchhandlung-Hermann Rühle,**  
Ottendorf-Okrilla.

## Pflaumen

Hochstämmige Pflaumenbäume, große blaue Hauspflaumen und zeitige Sorten empfiehlt

**Grafe's Baumschulen, Lausa.**



## Schlacht- und Handelspferde

kauft jederzeit

## Max Wels, Ross-Schlächterei

Gomlig-Lausa.

fernsprecher Hermsdorf Nr. 1.

Bei Unglücksfällen steht Transportwagen zur Verfügung.

## Kautschuk-Stempel

für Behörden, Vereine, Private und Geschäfte

empfiehlt

nach vorliegendem Musterbuch

in kürzester Zeit lieferbar

**Hermann Rühle**

Buchhandlung.

